A. Or. 8°
4349.

A. or. 8° ~~Dschayadeva~~
4349 Jayadeva

K r

In

i

# Gita-Govinda

oder

# Krischna der Hirt,

ein

idyllisches Drama

des

Indischen Dichters Yayadeva,

metrisch bearbeitet

von

Adolph Wilhelm Riemschneider.

Halle, 1818,
in Commission der Rengerschen Buchhandlung.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Dem

Freyherrn

Ulrich von Schlippenbach,

Landrath und Ritter,

W

Fühlt

Fühlt

Glück

# Zueignung.

Wann schöne Frau'n in Blüthengärten
schweifen,
Fühlt jede Blum' ein neues, süßes Leben,
Fühlt jedes Blatt ein wunderbares Beben,
Glückt's ihm auch nur den Schleyer leicht
zu streifen;

Den zarten Händen, die nach Rosen greifen,
Will jede gern zum Busenschmuck sich geben,
Will gern den Blick zum Wangenroth
erheben,
Mag auch beschämt zu frühem Tod sie
reifen.

So drängen Lieder auch mit frohem Za-
gen
Zum Munde hin, dem süßer sie entquel-
len;
Ein stiller Zauber hat sie fortgetragen,
Als Nymphen sich den Grazien zu gesellen,

Ein Wörtchen nur, ein Lächeln zu erjagen,
Und dann vielleicht zu ruhn in Lethe's Wellen.

# Vorwort.

Indem der Verfasser diese metrische Bearbeitung des herrlichen Gedichts Gita-Govinda dem Publicum übergiebt, so hat er nur diejenigen Leser im Auge, welche, unbekümmert wie sich das

Nationale in Einzelnheiten offenbare, einen Gesamteindruck wünschen, der ihnen ein unverfälschtes Bild der Volkseigenthümlichkeit entgegenbringe. Wenn sich nun durch den Zauber der Poesie dieser Zweck am leichtesten erreichen läßt, so muß auch aus ihren Erscheinungen alles, was den Leser zu lebhaft an sein exoterisches Verhältniß erinnern könnte, und mithin alles zu tief in die Religionsphilosopheme eines Volks Eingreifende sorgfältig vermieden werden. Aus diesem Grunde ist der Vorhymnus an Wischnu und

der Schlußhymnus hier nicht bearbeitet worden. Ohnerachtet dieser Uebergehung, giebt sich der Verfasser das Zeugniß, den Geist der östlichen Welt mit Vorbedacht geschont und mit der deutschen Sprache um alle die Formen gerungen zu haben, welche des Geistes würdig sind, den sie umkleiden; muß aber, in Betreff des als vorwaltendes Instrument der deutschen Poesie mit Recht gerügten Dactylus, das treuherzige Geständniß ablegen: es habe in ihm, bey nicht seltener Anwendung desselben, ein ahndendes

Gefühl der Schicklichkeit den Sieg über das helle Bewußtseyn der Regel behauptet.

In Beziehung auf das Materielle dieses Gedichts müssen wir uns ganz unbedingt auf William Jones verlassen, der es zuerst aus der Ursprache übersetzte, und seine Authenticität mit den Worten verbürgt: „you may be assured, that not a single image or idea has been added by the translator.“ Die unbequeme Form aber, in der er dasselbe ge-

geben hatte, veranlaßte den um die Kunde des Orients so trefflich verdienten Friedrich Majer, ihm, nach Abwägung innerer Gründe, die wahre Gestalt zu verschaffen. Jones nennt Gita = Govinda selbst a little pastoral drama und hat es doch in seiner Uebersetzung als ein ländliches Epos aufgestellt, ohne gehörigen Zusammenhang und im lebhaftesten Widerspruche mit dem Vor = und Nachhymnus. Fr. Majer wußte mit vielem Scharfsinne Einschnittsstrophen im vermeinten Fortlaufe der Erzählung

auszumitteln, welche sich ihm als Einleitungen und verbindende Uebergänge von einem Gesange zu dem anderen ankündigten. Durch diese Entdeckung wurde unter seiner Hand das unbeholfnere Epos zu einem idyllischen Drama voll Reiz und Lebendigkeit. Indem der Verfasser in vorliegender Bearbeitung der von Majer bestimmten Form folgte, hat er jene verbindenden Uebergänge nicht vollständig, sondern nur, als Mittel zur Verständigung, im Auszuge gegeben.

Jayadeva lebte noch vor Calidas, dem Dichter der Sakontala, also wenigstens vor zweytausend Jahren. Obschon den Hindus, selbst in grauer Vorzeit, die geflissentliche Versinnlichung moralischer Principe und kosmologischer Ideen nicht abzusprechen ist, und man, auf der Basis des Mysticismus, sehr gern des englischen Uebersetzers Behauptung unterschreiben kann: dieses Gedicht versinnliche „the reciprocal attraction between the divine goodness and the human soul", so wird uns

doch ein gleicher Genuß durchaus nicht schwinden, wenn wir uns den Indischen Krischna in eben dem Sinne wie den Griechischen Apollon Nomios von den dankbaren Erdbewohnern aufgenommen und gefeyert denken.

Havens-Würzau. 1817.

Adolph Wilhelm Riemschneider.

Perso-

## Personen.

Krischna, auch Govinda oder Heri, Geliebter der Radha.

Radha, ein Hirtenmädchen, die Geliebte Krischna's.

Ein Mädchen, die Freundin und Gesellschafterin Radha's.

---

W

perso

schie

Geg

perui

Zweck

men

# Einleitung.

Wischnu, ein Gott der Indier, oder auch ein personificirtes Attribut der höchsten Gottheit, erschien, wenn wichtige Vorfälle auf der Erde seine Gegenwart erheischten, in dieser oder jener Verkörperung (siehe den Bhaguat-Geeta), je nachdem der Zweck seiner Erscheinung ihn die körperlichen Formen modificiren ließ.

So auch trat er einst, als eine zahllose Menge Riesen die Erde beunruhigten, unter dem Namen Krischna auf, ausgerüstet mit der höchsten Körperkraft (darauf deuten seine vier Arme), blau wie der Aether seine Brust, sein Antlitz glänzend von freundlichen Lächeln. In dieser Gestalt bezauberte er alle Gopi's oder Hirtentöchter am Ufer des Flusses Yamuna; doch eine von ihnen, mit Namen Radha, die Tochter des Hirten Nanda, blieb vorzugsweise seine Geliebte.

Ueber die Gelegenheit, welche diese Bekanntschaft und Liebe herbeyführte, giebt uns Auskunft folgender

## Vorgesang.

Rings barg düstres Gewölk des Aethers bläulichen Bogen,
Schweigend im Tamalalaub ruhte der schaurige Wald;
Und Govinda, der freundliche Gott, im Walde verloren,
Fürchtend die Schatten der Nacht, irrte mit bangem Gestöhn.
„Führe mir, Tochter, den irrenden Mann zur ländlichen Wohnung!"
So sprach väterlich mild Nanda, der freundliche Hirt.

XXII

Also entspann sich ein Band, das am lustigen Ufer Jamuna's
Oefters im schattigen Grün Heri mit Radha vereint.
Wenn dein Geist sich ergötzt am Spiel entzückender Liebe,
Lausche mit trunkenem Ohr lieblichem Liebesgesang.

---

(Radha sucht an einem schönen Frühlingsmorgen ihren Geliebten vergebens. Eine ihrer Dienerinnen tritt zu ihr, und giebt in dem folgenden Gesange der sehnsuchtsvollen Radha Nachricht, wie Krischna sich in dem Haine von Vraja, umgeben von Hirtentöchtern belustige:)

## Erstes Lied.

## Das Mädchen zu Radha.

Die strömenden Locken, den Nacken umschwebend,
Mit duftendem Kranze von Blumen geziert,
Im stürmischen Schwunge des Tanzes sich hebend,
Sein goldener Mantel von Lüften geführt,

Umschimmert von Steinen die lächelnden Wangen,
Frohlockend und glühend im Liebesumfangen,
Erblickt' ich Govinda, von Mädchen umringt.

Die Eine singt,
Mit voller Brust an seine Brust sich schmiegend,
In sanften Tönen süße Lieder wiegend;
Die Andre schweigt
Und neigt
Ihr Angesicht, von seinem Blick verwundet,
Doch neu gesundet,
Erhebt sie wieder sich zum Lotos seiner Wangen;
Die Dritte, voll Verlangen
Ihm nur ins Ohr zu flüstern,

Küßt liebelüstern

Ihm Schläf' und Ohr und seine Strahlenwangen.

Die Eine, seines Mantels Saum ergreifend,

Zieht ihn geheimnißvoll zu sich heran,

Und zum Yamunafluß ihr Auge schweifend,

Zeigt sie dem Gott ein treues Plätzchen an.

Doch einer Andern lodert sein Verlangen,

Die sorglos sich im frohen Tanz bewegt.

Melodisch tönen ihrer Arme Spangen,

Wenn sie behend den Tact zum Tanz sich schlägt.

Bald küßt er die, bald küßt er jene wieder,

Indem er freundlich einer Dritten lacht,

Und folgt zuletzt, wie auf des Sturms Gefieder,
Der, die mit Glut das Herz ihm angefacht.

So scherzt und kos't in süßen Frühlingsstunden
Die Mädchenschaar mit ihm im düstern Laub;
Als hätten sie der Freude Ziel gefunden,
Drängt jede sich zu eines Kusses Raub.

Und eine schützt, von Sehnsucht tief beklommen,
Ein Lied zum Preise seiner Gottheit vor,
Und lispelt, froh, daß näher sie gekommen:
„Dein Mund ist Göttertrank!" dem Gott ins Ohr.

---

(Radha, tief empfindend die veränderliche Leidenschaft ihres Geliebten, bleibt im Walde, und bricht, zu ihrem Mädchen gewendet, in diese Klagen aus:)

## Zweytes Lied.

## Radha zu dem Mädchen.

Ich denk' an ihn! obgleich, mir ach! entronnen,
Für andre Mädchen seine Sinne glühn,
Und andre sich in seiner Liebe sonnen:
So denkt doch meine Seele nur an ihn.

Ich denk' an ihn, mit dessen Flötentönen
Sich Göttertrank vom schönsten Mund vermischt,

An ihn, dem Steine rings das Ohr verschönen,
Aus dessen Aug' ein Pfeil der Liebe zischt.

Ich denk' an ihn, in dessen Lockenwogen
Wie Mondenlicht die Pfauenfeder glüht.
Sein Mantel strahlt, wie wenn, vom Regenbogen
Erhellt, die blaue Wolk' am Aether zieht.

Ich denk' an ihn, der bey des Grußes Bieten
Mit neuem Glanz die rothen Lippen schmückt,
Die Lippen süß, wie Bandhujiva's Blüthen,
Wenn sie sich heiß zur Hirtin Kuß gebückt.

Ich denk' an ihn, der ringsumzognes Dunkel
Mit seiner Edelsteine Strahl bezwingt,

Die ihm die breite Brust mit Sterngefunkel,
Die Hand- und Fußgelenk ihm dicht umringt.

Ich denk' an ihn, auf dessen Stirn, von Sandel
Ein Zirkelbogen schön gezeichnet, flimmt,
Wie wenn der Mond in nächtlichstillem Wandel
Durch halberhellte, blasse Wolken schwimmt.

Ich denk' an ihn, der, wenn ich ruht', umwoben
Von des Codambabaumes Schattendach,
Zu meiner Lust im Tanz den Fuß erhoben,
Er, dessen Seel' aus seinen Augen sprach.

Wenn auch, in Schmerz versenkt,
Wenn, tief von ihm gekränkt,

Mein Busen stets durch neue Wunden leidet,
So preis' ich doch entzückt
Die Würde, so ihn schmückt,
Den Zauber, so die Glieder ihm umkleidet.

Nimmer ach! scheid' ich,
Nimmer von dir,
Nimmer bestreit' ich
Des Herzens Begier.

(Sie spricht zu ihrem Mädchen gewendet:)

Bring, o Freundin, bring ihn wieder
Zu der Liebe Wechselkuß,
Eile mit des Sturms Gefieder,
Bring' ihn wieder,
Eh' ich rettungslos verscheiden muß!

Bring' ihn mir zu jenen Bäumen!
Dort im düstern Schattendach
Sinnt, entzückt zu leichten Räumen,
Tief in Träumen,
Meine Seele seiner Klarheit nach.

Bring' ihn mir, von dessen Munde
Manches milde Wort mir floß,
Daß er kose wie zur Stunde,
Als zum Bunde
Mich, voll Scham, er in die Arme schloß.

Bring' ihn, daß noch einmal senke
Sich sein Haupt auf meine Brust,

Er mit Lippenthau mich tränke,
Mich umschränke
Auf dem Blüthenbett' in stiller Lust.

Bring' ihn, daß er, nie sich kühlend,
All' die Liebeskünste zeigt,
Und mit süßen Tönen spielend,
Wellenwühlend
Seine Blüthenlocken auf mich neigt.

Bring' ihn, daß am Strom der Locken
Er an seine Brust mich reißt,
Daß der Ton der Gürtelglocken,
Halberschrocken
Mir den Reiz des Liebesfestes preist.

Ach diesen Gott, der durch des Mundes Lächeln
Mit neuem Reiz die schönen Wangen ziert,
Der, wenn die Lippen seine Flöt' umfächeln,
Sich ganz in Rausch der Liebeslust verliert,
Ihn sah im Hain ich, kosend, ringsumgeben
Von schönen Mädchen; mag das Herz mir beben,
Sein Bild wird dennoch nimmer mir entführt.

---

Sanfte, leise Lüfte,
Süße Blüthendüfte
Schweben dort am grünen Se'esrand,
Am Asocastrauche,
In des Westes Hauche,
Lüften Blüthen ihres Busens Band.

Bienen nie verstummend,
Wühlen schwelgend, summend
In des Amrabaumes Blüthenlaub;
Alles lispelt Liebe,
Ich allein, so trübe,
Bin der niegestillten Sehnsucht Raub!

---

(Unterdessen verließ Heri, vom Andenken an die liebenswürdige Radha ergriffen, die schönen Mädchen von Braja. Er sucht Radha in allen Theilen des Waldes, er bereuet seinen Leichtsinn, und, sitzend in einer Laube, dicht am Ufer Yamuna's, erhebt er folgende Klagen:)

## Drittes Lied.

### Krischna allein.

Entflohn ist sie! sie sah mich ach! umgeben
Von froher Mädchen Schaar im düstern Hain!
Kann ich, wenn schuldbewußt die Knie' mir beben,
Kann ich ihr nahn und wieder selig seyn?

Was acht' ich noch des Reichthums goldne Güter?
Wo lacht mir noch ein Reiz in dieser Welt?
Was nützen mir des Prunkpalastes Hüter,
Wenn ew'ger Schmerz als Hüter sich gesellt?

Ich seh' es, wehe! wie in Zornes Wüthen
Die dunkeln Augenbraunen sie erhebt,
Gleich wenn um neuerschloßne Lotosblüthen
Ein schwarzer Bienenschwarm begierig schwebt.

Doch täusch ich mich? ich glaubte sie zu küssen!
So tief ach! ruht in mir ihr Zauberbild!
O schlankes Kind, du warst mir nie entrissen,
Denn deine Seel' ist ewig treu und mild!

Was eilst du nicht der blauen Brust entgegen,
Was muß ich weinend hier im Walde stehn?
Will sich kein Laut, will kein Gewand sich regen,
Soll ich umsonst, von Reu' ergriffen, flehn?

Nicht bin ich der Riesen
Wildmordender Engel,
Die Schultern umfließen
(Sonst Schlangenumwunden)
Jetzt Lilienstengel,
Zum Kranze gebunden;
Nicht bläulicher Giftglanz
Umschimmert den Hals mir,
Nein, lachender winkt dir
Ein blumiger Waldkranz;
Nicht Asche von Leichen
Umschimmert mich modernd,
Nein, Kühlung mir fodernd,
Ließ ich mit Sandelstaube mich umstreichen.

Halt dein Geschoß zurück, o Kama *), schone,
Verwechsle nicht mit Mahadeva **) mich!
Du bist der Seelenbändiger, die Krone
Des Weltalls! ist es wohl ein Ruhm für dich,
Mit

---

*) Kama, der Genius der Liebe bey den Indiern, führt einen Bogen von Zuckerrohr mit einer Sehne von flatternden Bienen und fünf mit erhitzenden Blumen zugespitzte Pfeile.

**) Mahadeva oder Schiwen, die zerstörende Gottheit, verbrannte den kühnen Kama, den Genius der Liebe, als er es wagte einen seiner Pfeile auf ihn abzuschießen. Doch die andern Götter träufelten Göttertrank auf

Mit Amrablüthenpfeilen zu durchbohren
Den, der ein süßes Weib, die Seligkeit, verloren?

Ihr Auge schon hat tödtlich mich durchdrungen,
Denn heiße Pfeile schießt es zornig ab,
Und Radha's Augenbraunen, sanft geschwungen,
Sie sind ein bogengleich gewundner Stab,
Zu dem der äußre Saum, der rings ihr Ohr umwindet,
Als Silbersehne sich, mir zum Verderben, findet.

---

auf die Asche des Entseelten, und der Genius der Liebe ging neu hervor, doch nur als ein rein geistiges Wesen, denn alles Körperliche war durch Mahadevas Flammen zerstört worden.

So ausgeschmückt vom Gotte der Begierde,
Ananga *), schreitet sie als Göttin her,
So wird dem Gotte kein Triumph zu schwer,
Das Weltall huldigt trunken ihrer Zierde.

Ich denk' an ihres weichen Arm's Umschlingen,
Ich denk' an ihres Mundes Goldpokal,
Ich denk' an ihres Auges Wonnestrahl,
Und wie wir Lipp' an Lippe selig hingen.

---

*) Ananga d. h. der Leichte, der Unkörperliche, ein Beynamen Kama's.

(Das Mädchen, von Radha abgeordnet, findet den Gott trostlos unter einem Baume am Ufer des Flusses Yamuna, und beschreibt ihm den Zustand seiner Geliebten, wie folget:)

## Viertes Lied.

## Das Mädchen zu Krischna.

Des Sandelholzes Duft verachtend,
Sitzt sie am Abend in des Mondes Licht,
In düsterm Kummer still verschmachtend,
Fühlt sie Malaya's *) Zauberlüftchen nicht,

---

*) Malaya, ein Gebirge im Norden Indiens.

Und wenn im Antralaub die Weste rauschen,
Glaubt sie, daß Schlangen zischend sie belauschen,
So schrecklich sank auf sie des Grams Gewicht!

Auf dich allein ihr Herz gerichtet,
Dringt, ach! von Neuem stets ein Pfeil hinein,
Der ihre Gluth zur Flamme lichtet;
Sie schlingt, in ihres Jammers finstrer Pein,
Aus Lotosblättern sich ein Netzgewebe,
Damit, als Schutzwehr, es ihr Herz umgebe,
Das, einst von dir geschirmt, so ruhig schien zu seyn.

---

Von Pfeilen sich ein Bett erhebend,
Von Pfeilen aus des Kama Hand geschickt,

Besorgt sie doch, wenn neubelebend
Ein Strahl der Hoffnung durch den Nebel zückt
Ein Lager dir aus weicher Blumen Fülle,
Indem ihr Aug' aus reiner Thränen Hülle,
Wie aus dem Thau der Wasserlilie, blickt.

Nicht achtend, ob ein Kleid sie schmücke,
Irrt schüchtern sie, dem Rehe gleich,
Durch Wald und Flur; mit wildem Blicke,
Wie Yama *) aus dem Todtenreich,
Scheucht Liebe sie mit ihrer Tücke;
Ihr Busen, matt und todtenbleich,

*) Yama der Genius des Todes bey den Indiern.

Will kaum erbebend sich erheben,
Wenn auch ein Kranz nur ihn umgeben.

Des bangen Herzens Hauch und Klagen
Enteilen in des Aethers Kreis,
Und werden so, zertheilt, zerschlagen,
Wie Kama einst der Flammen Preis;
Ihr Haupt, von matter Hand getragen,
Ruht wie des Mondes Silberkreis;
In Thränen schwimmen ihre Augen
Wie Monde, die den Nebel saugen.

Heri, Heri! lispelt ihre Zunge,
Und es glänzen lächelnd ihre Wangen;

Heri, Heri! ruft sie voll Verlangen.
Jetzt erhebt sie sich, mit wildem Sprunge;
Doch verschwunden ist die Lichtgestalt,
Und mit krampfhaft schrecklicher Gewalt

Läßt sie ihrer Locken Wogen
Um den glatten Nacken weh'n,
Glaubt sich heftig fortgezogen,
Fragt, ob Niemand ihn gesehn,

Sinkt auf einmal matt zu Boden,
Plötzlich wird sie wieder wach,
Bald verstummt, bald braust ihr Oden
Und kein Schlaf erbarmt sich ach! —

Ach! heile doch ein krankes Herz voll Quaken,
Ein Herz, das nur an dich voll Sehnsucht denkt,
Dem weder Lilie, noch des Mondes Strahlen,
Noch Sandelholz den Hauch der Kühlung schenkt,
Das, wenn auch Tausende zu tausendmalen
Ihm Heilung zugesagt, an dich allein nur denkt!

Wie könnte sie, dem Schatten gleich geschwunden,
Der ew'gen Trennung Riesenkampf bestehn?
Ihr trübes Auge muß zu neuen Wunden
Der Rasalo vollblüh'nde Zweige sehn.
Dies, ach! erneut in ihr die Wonnestunden,
Wo du entzückt zuerst zur Braut sie ausersehn.

(Krischna bittet das Mädchen, seine Geliebte zu besänftigen und sie zu ihm zu führen. Das Mädchen eilt zu Radha zurück und singt von der Gemüthsstimmung des Krischna folgendes.)

## Fünftes Lied.

## Das Mädchen zu Radha.

Ueppigblaue Lüfte ringen,
Wühlend mit den weichen Schwingen
Aufgeregter Liebeslust,
Jede Blume, voll von Blüthen,
Scheint als Pfeil sich anzubieten
Jeder liebestrunknen Brust;

Aber, spottend jeder Lust,
Sonder Schmuck und Edelsteine,
Sitzt Govinda tief im Haine,
Seiner Schuld sich tiefbewußt.

Selbst des Mondes Strahlenkühle
Lindert nimmer ihm die Schwüle,
Die der Liebe Pfeil erzeugt,
Seinen Goldpallast verschmähend,
Dich mit Aug' und Ohr erspähend,
Schweift er, biß der Schlaf ihn beugt;
Wenn er schlummernd schon sich neigt,
Lallt er noch dieselben Töne.

„Komm, o Radha, komm' o Schöne!“
Lallt er, wenn die Sonne steigt.

In der Laute düstern Zweigen,
Die, den Liebenden als eigen,
Still ein trautes Plätzchen beut,
Denkt er, steigend im Verlangen,
Deiner Schönheit Reiz und Prangen,
Denkt er, ganz in Lieb' erneut,
Wie du einst im Liebesstreit,
Sehnend Mund an Mund geschlossen,
Göttertrank auf ihn gegossen
Und stillflüsternd ihn erfreut.

O folge, Radha, folge seinem Winke,
Folg' ihm! dein Lockenhaupt, es sinke
  Ihm an die Brust geschmiegt.
Er wartet schon im Schmuck der schönsten Steine,
Er wartet schon mit Sehnsucht dem Vereine,
  Er wartet schon, von Hoffnung süß umwiegt.

Er steht, mit Blumen rings sein Haupt umzogen,
In jenes Baumes Schattenbogen,
  Wo vom Yamuna her
Muthwillig West mit West im Kampfe brennen;
Dort hört ich leis' ihn deinen Namen nennen,
  Dort hallt sein Flötenton so sehnsuchtsschwer.

Wie hängt er doch mit niegestillten Blicken,
Tief in des Vorgefühls Entzücken,
 Am zarten Blüthenstaub,
Aus bunter Blumen Kelch vom Hauch entrissen,
Vom Hauch, der ganz durchwürzt von deinen Küssen,
 Um seine Wangen spielt mit süßem Raub!

Laß all' den Schmuck der Hand= und Fußgelenke!
An schleunigen Verein nur denke!
 Den Gürtel laß zurück,
Laß deinen Hals vom Lockenstrom umfließen,
Ein blau Gewand nur laß den Leib umschließen!
 Und muthig in den Hain zum Liebesglück!

Dort an des Gottes blauer Brust zu liegen,
Wird all' den Kummer überwiegen,
  Denn seine Brust, umzückt
Von Perlenglanz und weißen Edelsteinen,
Wird schöner dir als der Azur erscheinen,
  Wenn Schwärme weißer Vögel ihn geschmückt.

O täusch' ihn nicht, laß dich versöhnlich finden!
Schon ist es Nacht, wie bald verschwinden
  Die Schatten dieser Nacht!
Er seufzt und blickt umher und legt sich nieder,
Er ebnet still sein Blüthenlager wieder,
  Und lauscht nach dir, von Sehnsucht angefacht.

Der Gott des Tages taucht seine Fackel nieder,
Es mehren sich des Abends düstre Schatten;
Erbarme dich, bevor der Nacht Gefieder
Mit Heri's dumpfer Leidenschaft sich gatten!

---

(Das bekümmerte Mädchen, bemerkend, Radha sey zu schwach, ihren Sitz zu verlassen, eilt noch einmal zu Govinda, ihm den Zustand seiner Geliebten zu beschreiben, und ihn zu einem Besuche bey der kranken Radha zu vermögen:)

## Sechstes Lied.

## Das Mädchen zu Krischna.

Tief mit Scham und Lieb' im Streite,
Blikt sie scheu nach jeder Seite,

Ob er nicht zur Laube schreite,
Stillerforschend, sehnsuchtswarm;
Will sie, wenn die Knie' auch beben,
Noch vom Lager sich erheben,
Doch, zu matt für solch Bestreben,
Sinkt sie blaß in meinen Arm.

Frischer Blumen Kranzgewinde,
Gürtel, Ring und Busenbinde
Zittern, gleich als wenn im Winde
Pappellaut sich flüsternd regt.
Froh vertauscht sie die Gewänder,
Pflückt sich eilig vom Geländer,

Andre Rosen, neue Bänder
Werden rastlos angelegt.

Deinen Namen nennt sie leise
Und, nach froher Knaben Weise,
Greift sie nach des Aethers Kreise,
Wo ein blaues Wölkchen fliegt,
Jauchzend: „Sieh da steigt er nieder!
„Herr senke dein Gefieder,
„Gieß' um mich die blauen Glieder,
„Gern ach! halt' ich mich besiegt!“

Jeden Seufzer unterdrückend,
Nur in Hoffnung sich entzückend,

Unverwandt nach Heri blickend,
Bebt sie, wenn ein Lüftchen weht,
Sinnt auf tausend Liebesfreuden;
Doch noch heut' im Drang der Leiden
Müßte schrecklich sie verscheiden,
Wenn Gowinda sie verschmäht.

(Der Mond rückt immer höher in seinem nächtlichen Wandel, aber Krischna nähert sich noch nicht der Laube Radha's, welche dieses Zögern in Tönen abwechselnder Klage betrauert:)

## Siebentes Lied.

### Radha allein.

Stund' auf Stund' enteilt und schwindet,
Heri säumt und zeigt sich nicht!
Meiner Jugend schönes Licht,
Nur zu Lust und Lieb' entzündet,
Nützt es mir, wenn, nie verbündet,
Liebesgluth mit Kaltsinn flieht?

Kama wühlt mit Amrapfeilen
Tief in meines Herzens Kern,
Und von dir, Govinda, fern,
Kann mein Busen jemals heilen?
Soll im dunkeln Wald ich weilen,
Bis verlosch der letzte Stern?

Da die Freundin mich betrogen,
Da Govinda mich verstieß,
Da mich Sinn und Kraft verließ,
Da mich Flammengluth umzogen,
Soll ich zweifelhaft noch wogen,
Wenn man mich zum Grabe stieß?

Statt Entzückung fühl' ich Bangen,
  Wenn auch alles Kühlung trank,
  Denn an seiner Brust so schlank
Sah ich meine Freundin hangen!
Schwärzer glänzen meine Spangen,
  Wenn auf sie mein Auge sank.

Ach! mein Hals, an Weichheit streitend
  Mit den Blüthen, fühlt die Last
  Dieses Bandes, das ihn faßt,
Betabäume, starr sich breitend,
Acht' ich nicht, mit Dornen streitend,
  Schweif' ich rings mit wilder Hast.

Ja sie hält ihn heiß umschlingend,
Sie, die tückisch ihn entriß,
Heri käme sonst gewiß!
Doch vielleicht mit Ohnmacht ringend,
Aufzustehn sich fruchtlos zwingend,
Liegt er fern in Kümmerniß.

---

(Also sprechend, erhebt sie ihre Augen, und als sie ihr Mädchen schweigend und traurig zurückkommen sieht, unbegleitet von Krischna, ist sie bis zum Wahnsinne beunruhigt. Ihn nun wirklich durch die Gluth der Einbildungskraft getäuscht in den Armen einer Nebenbuhlerin erblickend, beschreibt sie diese Erscheinung, die ihren Verstand überwältigt, also:)

## Achtes Lied.

## Radha zu dem Mädchen.

Ja mit Gewändern zum Kämpfen und Ringen,
Zum Wechselgenusse der Liebe geschmückt,
Die Locken sich biegend und wiegend, wie Schwingen,
Wie Fahnen des Kama, mit Blumen durchstickt,
Erfreuet ein Mädchen, an Reiz mich besiegend,
Govinda, sich fest an dem Busen ihm schmiegend.

Wie im Verklärungslicht' ihr Leib erbebt!
Wie göttergleich von eines Gottes Küssen
Ihr Auge stralt! Wie lechzend nach Genüssen,

Ihr Busen Well' auf Welle hebt!
Wie nun ihr Angesicht, des Mondes Scheibe gleich,
Die Wolken ihrer Locken düster fließen!
Und wie es zittert, wann sich wonnereich
Aus seinen Mundpokal Thauströme gießen,
Die wie ein Göttertrank die Brust ihr kühlen!

Es wühlen
Es spielen
Um Ohren und Wangen,
Mit gleichem Verlangen,
An glänzenden Ringen
Die blitzenden Steine;
Es ladet das Klingen

Der goldenen Glocken

Zum Liebesfrohlocken,

Zum Liebesvereine.

Und schüchtern lächelt sie dem Schönen,

Ihm, der erglühend sie umfängt.

So wie in Zweigen Blätter tönen,

Wenn Windeshauch sie leise drängt,

So lispelt sie mit stillem Sehnen,

Wenn sie sein heißer Arm umfängt.

Sie schwimmt auf des Verlangens Wogen,

Indem ihr Auge sterbend bricht,

Tief unter seinen Schirm gezogen,

Betäubt von Kama's Fackellicht,
Ihr ist die letzte Kraft entsogen,
Die gegen Heri's Waffen ficht.

Während im Busen die Stürme mir toben
Während der kühlende Mond dort oben
Ueber mich flammende Blitze nur schießt,
Tändelt und lacht er, von Zweigen umwoben,
Dort wo Yamuna sich bläulich ergießt.

Sieh', wie er Küss' auf Küsse giebt und nimmt!
Sieh' wie er einen Muskuszirkelbogen
Um ihrer Stirne Silberkreis gezogen,
Die schwärzer wie im Mond die Antelope schwimmt!

Ja, so wie Kama seine Reti *) schmückt,
Schmückt er mit Blumen ihre Lockenfluthen,
Daß sie erglänzen, wie wenn Blitzesgluthen
Durch düstrer Wolken Strom sich kräuselnd roth gezückt,

Und ihren Busen, sanft und hoch gebaut
Wie des Azurs gewölbter Wellenspiegel,
Umwindet er mit einem Demantbiegel,
Der, wie ein Sternenkranz, vom heitern Himmel schaut.

---

*) Reti, die Zuneigung, gleichsam der Anteros der Griechen, ist die Gemahlin des Kama.

Er schlingt um meiner Freundin Lilienarm,
Um ihren Arm, geschmückt mit schönem Finger,
An Gluth den Lilienblüthen nicht geringer,
Ein Saphirband, dicht wie ein düstrer Bienenschwarm.

Er legt um ihres schlanken Leibes Saum
Den schönsten Gurt, mit Glockenton ergötzend,
Und ihren Fuß auf seinen Busen setzend
Malt er ihn roth mit der Yaváca Farbenschaum.

Indem ich, o Freundin, ————
Indem ich alleine
Im dunkelsten Haine,
Von Hoffnung verlassen,

Nur Schatten umfassen,
Nur grämen mich kann,
Umwindet die Feindin
Mit Händen und Füßen
Den holden, den süßen,
Den göttlichen Mann!

(Sie wendet sich mit folgenden Worten zu dem Mädchen:)

Doch was klag' ich dir mein Leiden!
Meine Freuden
Sind für dich nur Scherz und Spiel!
Kalt und ohne Mitgefühl

Siehst du lachend mich verscheiden,
Lächelst, wenn er im Gewühl
Schöner Mädchen, tausend Freuden
Giebt und nimmt, und ewig mir entfiel!

Mein Geist wird bald aus sterblichem Gewande,
Von Heri's Reiz zu mächtig aufgeregt,
Wie von der Sonnengluth die Ros' aus ihrem Bande
Aufbrechen, froh, daß aller Sturm sich legt.

Doch jene sitzt, geschmückt im Blumenkranze,
Auf weichem Bett vom Arm der Lieb' umrankt,
Ihr Auge schwimmt in üppig frohem Glanze,
Wie wenn im West die Wasserlilie schwankt.

Ihr weht, indem ein liebevolles Flehen
Aus seinem Mund, wie Lebensquell, sich gießt,
Ihr wehet von Maláya's fernen Höhen
Ein kühler Hauch, der mich mit Gluth umschließt.

Und so verlacht sie an der Liebe Quelle
Des geist'gen Kama loderndes Geschoß,
Sie weiß, daß ihr sein Mund entgegen schwelle,
Wie Lotos, wenn er kaum der Hüll' entsproß.

Sie badet sich im Mondesstrahlen-Thaue,
Indem er still an seine Brust sie zieht,
Indem, gleich Blumen auf der Frühlingsaue,
Ihm Hand und Fuß von der Berührung glüht.

Nicht Trug noch Neid entreißt sie dem Geliebten,
Von dessen Leib ein goldner Mantel schwebt,
Und wenn auch Kampf auf Kampf die Glieder übten
Sind sie doch stets von neuer Kraft belebt.

Linde, leise Lüfte,
Die ihr Sandeldüfte,
Die ihr Lieb' aus fernen Süden hebt,
Zeigt mir seine Glieder
Nur im Bilde wieder,
Und mein Athem sey mit euch verwebt!

Kama! einmal zeige,
Eh' ich sterbend schweige,

Einmal

Einmal noch der Augen blauen Strauß!
Starker Gott, o eile,
Rüste deine Pfeile,
Länger bleib' ich nicht im Vaterhaus!
Nimm, Yamuna *), wühle,
Daß die Gluth sich kühle,
Wühle mich in deiner Wogen Graus!

*) Yamuna, die Göttin des Flusses gleiches Namens, ist die Schwester Yama's, des Richters der Todten.

(Durchbohrt von den Pfeilen der Liebe, verbringt Radha die ganze Nacht in der Todesangst der Verzweiflung, und gegen Morgen, als sich ihr Geliebter mit Bitten naht und flehend vor ihr niedersinkt, erklärt sie sich gegen ihn mit folgenden Ausdrücken:)

## Neuntes Lied.

## Radha zu Krischna.

Wehe mir, wehe,
Gehe!
Damit ich nicht höre,
Damit ich nicht sehe,
Daß die Zunge mir schwöre,

Was die tückische Seele wohl nimmer gedacht!
Wehe,
Sehe,
Folge des Mädchens reizender Macht,
Die dich in dieser entzückenden Nacht
Auf ihres Busens glühendheißen Wogen
Auf ewig meiner Brust und meinem Arm entzogen!

Sieh' ihr Auge, wie es halb geschlossen,
Von des Purpurs sanften Roth umflossen,
Eine schlaflos süße Nacht verräth!
Eile doch, damit du nicht, zu spät
Ihrem Wink getreu, zum Zorn sie reitzest!
Der du nie mit deinen Blicken geitzest,

Laß immerhin den Hauch von deinem Lächeln
Zu neuem Liebesreiz um ihren Athem fächeln.

Wie des Aethers unbewölkter Bogen,
Wie das Blau, das deinen Leib umzogen,
So auch schimmert deiner Zähne Schnur,
Die vom heißen Kuß auf den Azur
Ihrer Augen solchen Glanz gesogen.

Deine Glieder, die in Liebeskriegen,
Trotz den leichterrungnen, süßen Siegen,
Rings ein Nadelstich verwundet hat,
Diese Glieder sind ein Siegesblatt,
Auf Saphir mit lauterm Gold gediegen.

Deine Brust, bis zu des Halses Saume
Ganz befleckt mit Lotosfarbenschaume
Ihres Fußes, ist ein Laubgewand,
Das aus ihres Herzens Baum' erstand,
Roth und zitternd gleich dem Herzensbaume.

Siehst du nicht die tiefe Wunde,
Die der Druck von ihrem Munde
Mir das Herz und dir den Mund verletzt?
Glaubst du denn, daß so zurückgesetzt,
So gekränkt seit jener Stunde,
Ich zu neuem Liebesbunde
Seel' und Leib dir reichen soll?

Dir, der schamlos rasend, liebetoll
Durch der Wälder Dunkel schweifet,
Frech ein jedes Weib ergreifet?
Ist's ein Wunder, daß du Trug- und Ränkevoll
Noch als Kind die Amme schon betrogen *),
Und statt Milch den Geist ihr ausgesogen?

---

*) Bald nach der Geburt des Krischna kam eine Riesin zur Mutter desselben, nahm das Kind in ihre Arme und legte es an ihre Brust, um es durch ihre Milch zu vergiften. Der Götterknabe stellte sich, als lasse er sich dies gerne geschehen, sog der Riesin aber anstatt der Milch den Lebensgeist aus.

Seitdem, zerstört von deiner Hand,
Ein Liebesknoten uns entschwand,
Der Geist mit Geist und Leib mit Leib umschlungen,
Zu dessen Preis einst Wald und Flur erklungen,
Seitdem, von meiner Feindin Fuß gemalt,
Die Brust geröthet dir von Lotos strahlt,
Als wenn die Leidenschaft, zu sehr beengt,
Sich endlich blutig eine Bahn gesprengt,
Seitdem (o könnt' ich es verschweigen!)
Muß ich, von Zorn und Scham bedrängt,
Mein Angesicht erröthend vor dir beugen.

(Nachdem sie so gegen ihren Geliebten geeifert hat, sitzt sie, versenkt in Schmerz und schweigend über seine Schönheit nachdenkend, bis ihr Mädchen mit folgendem Gesange sich zu ihr wendet:)

## Zehntes Lied.

## Das Mädchen zu Radha.

Von des Aethers Hauch entrückt,
Ist er äthergleich entschwunden!
Du mit jedem Reiz geschmückt,
Kannst du so die süßen Stunden,
Die dich einst mit ihm verbunden,
Kannst du so sie schwinden sehn?

Sag', Empfindliche, für wen
  Ist dies Blüthenbett bereitet?
Sag', Empfindliche, für wen
  Deine Brust mit Seufzern streitet,
  Thrän' auf Thräne dir entgleitet?
Kann so schnell dein Zorn vergehn?

Drum erquicke doch im Licht,
  Strahlend aus des Lieblings Blicken,
Dein erbleichtes Angesicht!
  Hör' ihn doch, wann frey von Tücken,
  Er mit sichtlichem Entzücken
Vom erneuten Bunde spricht!

Bist du strenge, wann er heiter
  Dir sein schönes Auge zeigt,
Steigt dein Zürnen immer weiter,
  Wann er sich zur Erde beugt,
Wird von Zorn die Brust dir breiter,
  Wann er still sich zu dir neigt —

Mag dann auch der Staub von Sandel
  Schrecklicher als Gift dir seyn,
Mag des kühlen Mondes Wandel
  Dir des Tages Gluth erneun!
Frischer Thau sey dir ein Feuer,
Liebe lüfte dir den Schleyer
  Nur zu dumpfer Todespein!

(Krischna ist nicht lange abwesend. Er kehrt zurück zu der Geliebten. Ihr Zorn ist vermindert, aber nicht gänzlich verschwunden. Er bittet sie mit freundlichen Worten, die der folgende Gesang enthält, um Verzeihung:)

## Eilftes Lied.

## Krischna zu Radha.

Nur ein Wort, ein mildes Zauberwort, o Süße,
Laß diesen Rosenlippen leis entschweben!
Eröffne diesen Mund, daß all' mein Beben,
Daß dieses Dunkel meiner Angst zerfließe,
Vom Strahl der Perlenzähne schnell durchbrochen!
Denn ach! es kocheit,

Es lechzen die Lippen,
Wie der Sonnengluthen-durstige Aar,
Nicht kärglich zu nippen,
Sondern zu saugen auf immerdar,
Wie aus süßgefüllten Goldpokalen
Deiner schönen Wangen Mondesstralen
Neige,
Beuge,
Denn es vermehren sich,
Denn es verzehren mich
Des glühend-heißen Herzens Flammenqualen,
Beuge,
Neige
Den Trunk vom Lotos deines Mundes,

Und als Zeichen des erneuten Bundes
Gieb des Windes Flug mit heiterm Sinn
Deines Zornes düstre Wolken hin!

Oder vermag ich es nimmer, zu binden,
Nimmer, zu beugen das harte Gemüth,
Laß dann den Tod in dem Feuer mich finden,
Das wie ein Pfeil aus den Augen dir sprüht!
Schlinge dir runden, die strahlenden Arme,
Schling' sie als Fesseln um Krischna! erbarme!
Räche dich, wie es auch immer geschieht!

Deiner Augen glänzendschöne Sterne,
Die dem Aether sonst in fernster Ferne,

Die der Thaubethränten, blauen Lilie gleichen,
Ueberreichen
Jetzt in deines Zornes stillem Wüthen
Die röthlich blaue Flammengluth der Lotosblüthen.

Oeffne deine Augenlieder
Wieder!
Senke wieder
Auf meine aetherfarbnen dunklen Glieder
Den vollen Strahlenkranz,
Daß sie ganz,
Wie der Liebe Pfeile mit Blumen umzogen,
Lust und Qual erzeugend, gluthvoll wogen!

Setz' auf mein Haupt, o Radha, deinen Fuß,
Gleich einem Kühlung weh'nden Palmenblatte!
Und vor dem Strahl der Leidenschaft beschatte,
Beschirme mich, der sonst mich tödten muß!

Laß um den runden Busen einen Kranz,
Den schönsten Kranz von Edelsteinen winden!
Und laß des Gürtels Glöckchen, wie zum Tanz,
Das milde Wort der Liebe mir verkünden!

Soll ich mit Saft der Aláctacablume,
Soll ich den Fuß dir färbend umziehn?
Selber der Lotos im stolzesten Ruhme
Soll dann beschämt noch röther erglühn.

Kränke nicht ferner durch Zweifel mein Herz,
Das zwar im Kummer jetzt fluthend sich wieget,
Aber, sobald du gelindert den Schmerz,
Fester und fester an Radha sich schmieget.

Mein Herz, es ist für Niemand preisgegeben,
Als nur für Kama, ihn, der Lieb' entzündet,
Mich ewig bindet
An Radha, die allein beherrscht mein Leben.

Laß sein Geschoß in meinen Busen dringen!
Laß ihn das Leben mir aus allen Adern saugen,
Daß deine Augen
Mich sehn in Wonne mit dem Tode ringen!

O ende doch dein zürnend düstres Schweigen,
Denn vor dir, schöne Radha, liegt mit Bitten
Ein Gott, dem mitten
Im Kreis der Schönsten jeder sich wird neigen!

Dein Mund ist, wie die Bandhujiva-Blume,
Wie die Modhuca strahlen deine Wangen,
Dein Auge streitet mit des Lotos Ruhme,
Die Cundablüthe welkt beschämt mit Bangen,
Wenn deiner Zähne Reih'n in weißem Schimmer
prangen!

So borgt der Gott mit bunten Blumenpfeilen,
Der jedes Herz zu quälen und zu laben

Vermag, von deiner Schönheit holden Gaben
Die Spitzen all' zu seinen Blumenpfeilen.
Durch niemand kann es jemals ihm gelingen,
Als nur durch dich, das Weltall zu bezwingen,

Dem Himmel bist du, schlankes Weib, entflogen,
Begleitet von dem jugendlichen Chor
Der schönsten Göttinnen; du strahlst hervor
Vor allen; jeder Reiz hat doppelt dich umzogen!

---

(Er sprach es; und, sie besänftigt sehend durch seine Huldigung, entfernt er sich in seine Laube, gehüllt in einen prächtigen Mantel. Die Dämmerung verhüllt noch alle sichtbaren Dinge, und das Mädchen ermahnt die mit sich selbst kämpfende Radha also, indem es ihr glänzende Zierrathen anlegt:)

## Zwölftes Lied.

### Das Mädchen zu Radha.

Folge doch, Radha, den freundlichen Winken!
Heri's Rede war schmeichelnd und süß.
Sahst du ihn flehend zu Füßen dir sinken,
Sahst du, wie gramvoll die Laub' er verließ?
Sahst du zum weichlichen Lager ihn schreiten
Dort wo die Vanilla-Zweige sich breiten?

Horche der Flöte bezaubernden Tönen!
Spiele der Liebe beglückendes Spiel!
Hörst du der Kokilas *) girrendes Stöhnen,
Schwelgend in seliger Liebe Gefühl?
Sieh doch! der Blumen geschmeidige Ranken
Laden zum Lager dich, deutend mit Schwanken.

Frage deines Busens heiße Wellen,
Von des Blumenkranzes Thau benetzt,
Frage was dich so in Gluth gesetzt,

---

*) Kokila, ein schwarzer Vogel, der sich besonders bey Nachtzeit hören läßt, und, gleich der Nachtigall, sehr viel Melodie in seinem Gesang hat.

Daß des Brustgewölbes Knospen schwellen!
Frag' und alles lispelt stillergötzt:
„Radha muß zum Liebeskampf sich stellen!“

Schreite
Zum Streite,
Thätige Kriegerin,
Gnädige Siegerin!
Laß im Frohlocken
Die zitternden Glocken
Der Lenden erklingen!
Laß tönend sich schwingen
Die goldenen Spangen,
Verkündend dem Bangen,

Erschrockenem, Feigen,
Du nahest dich feindlich
Ihm, der sich so freundlich,
Für immer dein eigen,
Als Sclave wird neigen!

„Sie wird sich nah'n, sie wird in Traumgedanken
„Sich still erfreun, wenn ihr mein Auge flimmt;
„Ihr Arm wird, Epheu gleich, mich fest umranken;
„Sie wird von Lieb' erweicht, zu Boden wanken,
„Indem ihr Athem nur in Wonnetönen schwimmt!"

So denkt er jetzt, und blickt nach dieser Gegend,
Wo ihm ein weiß Gewand zu schimmern scheint;

Er zittert, freut sich; neue Qual erregend,
Wogt Gluth auf Gluth, bis matt sich niederlegend,
Auf weichem Bett' er tief sich grämt und weint.

Die Nacht umkleidet jetzt der Mädchen Schaaren
Mit Schleyern, wie die Heimlichkeit sie liebt,
Der Lilie Blau schwimmt in den Ringelhaaren,
Ihr Busen, den des Muskus Blau umgiebt,
Klopft stürmisch schon noch vor des Kampfs Gefahren.

Der Nacht umwölkter Bogen, dicht umdunkelt,
Wie ein Probierstein, prüft und sondert itzt
Der Liebe Gold, und, Flammen gleich umblitzt,
Zeigt ihre Schönheit, daß sie wahrhaft funkelt.

---

(Radha, also angetrieben, eilet zwar durch den Wald, aber Scham überwältigt sie, als sie bey dem Schimmer unzähliger Edelsteine an den Armen, Füßen und dem Halse ihres Geliebten, ihn in dem Eingange zu seiner blühenden Wohnung erblickt. Jetzt spricht ihr Mädchen mit heißer Freude zu ihr:)

## Dreyzehntes Lied.

## Das Mädchen an Radha.

Geh' in die Laube, die Wonne zu schaffen!
Eile zu Krischna, versunken in Schmerz,
Denn schon versagt dir die Scham ihre Waffen,
Und es erzittert von Liebe dein Herz!

„Geh' in die Laube, wo weichlich bereitet,
Duftend von Blüthen, ein Lager sich hebt!
Suche die Wonne! dein Blumenband streitet,
Schon von den Wellen des Busens durchbebt.

Geh' in die Laube, von Blumen durchflimmert!
Suche dir Wonne, du reizendes Weib,
Radha, von blendender Weiße beschimmert,
Weicher als Blumen dein köstlicher Leib!

Geh' in die Laube, durchsäuselt von Kühle,
Die den Gebirgen Malayas entfließt!
Suche dir Wonne, du, deren Gefühle,
Sanfter als Lüftchen, dein Athem ergießt!

Geh' in die Laube, von summenden Schwingen
Honigbeleckender Bienen umringt!
Suche dir Wonne, du, deren Umschlingen
Süßere Wonne dem Göttlichen bringt!

Schon lange ruht in ihm nur ein Gedanke!
Verzehrt von des Verlangens Todesqual,
Begehrt er sterbend, noch einmal
Zu schlürfen von der Lippen Göttertranke.

Laß deinen Sclaven, Radha, neu gefunden,
Der sich zum Lotos deines Fußes neigt,
Der ewig nur an deinen Blick gebunden
Die heiße Brust zu deinem Fußtritt beugt.

---

(Radha hat sich nun in die Aufforderung ihres Mädchens und in das Verlangen ihres Geliebten gefügt. Das Mädchen singt deshalb einen Lobgesang auf die Wiedervereinigung der beyden Geliebten:)

## Vierzehntes Lied.

## Hymnus von Krischna und Radha, von dem Mädchen gesungen.

Melodisch tönen Radha's Knöchelspangen,
Es tönen süß des Zaubergürtels Glocken,
Als sie, mit heimlichem Frohlocken,
Ins stille Laubgemach des Lieblichen gegangen.

Ihr Busen ringt mit Scham und Freudebeben,
An Krischna nur soll Geist und Leib sich schließen,
Aus dem der Sehnsucht Flammen sprießen,
Auf dessen Angesicht des Glückens Blüthen schweben,

Wie wenn des Mondes Scheib' aus tiefem Meere
Der Wasserwellen Schwall emporbewegt,
So wird bey Radha's Anblick ihm das schwere,
Das matte Herz im Busen aufgeregt.

Gleich des Yamuna himmelblauen Wogen,
Mit weißem Schaum im Wellenspiel geschmückt,
Strahlt ihm die blaue Brust, mit Schimmer überzogen,
Der aus dem Kranz der reinsten Perlen zückt.

Vom schönen Leibe wallt in tausend Falten
Ein blaßgelb glänzendes Gewand herab,
Wie wenn ein goldner Staub, vom Thau gehalten,
Der Lilie Blau mit neuem Reiz umgab.

Der Sehnsucht Gluth, entflammt in Radha's Blicken,
Spielt, wie im Abendthau an klaren Seen
Zwey Vögel spielen, bald sich unterbücken,
Bald auf des Lotos Blüthen schwirrend stehn.

Zwey Ringe, Sonnen gleich vom Ohr ihm hängend,
Erhöhen noch der Wangen Blumenpracht,

Sein Lockenhaar sich dicht um Blumen drängend,
Gleicht einer düstern Wolk' in Mondesnacht.

Wollustvolle Thränenperlen wallen
Aus den Augen Radha's, und sie fallen
Auf den tiefbewegten Busen nieder,
So daß im Strahlenkranz der Glieder
Zurück auf Krischna seine Blicke fallen.

Schamvoll weicht die Scham, dem Aug' entwunden,
Wo sie lang ein düstres Haus gefunden,
Als die liebekranke Radha schweigend,
Den weichen Rand des Lagers übersteigend
Dem Gott sich naht, an seinen Blick gebunden.

Wo ist die Schaar der Mädchen hingegangen,
Die ihr gefolgt ins düstre Laubgemach,
Zu schützen gegen Mücken ihre Wangen?
Sie schlichen still sich fort, und nach und nach,
Damit das trunkne Paar ihr Flüstern nicht mehr
hõre
Und keines Zeugen Näh' der Liebe Spiele störe.

---

(Govinda, wie er sieht, daß seine Geliebte ruhig und vergnügt ist, daß ihre Lippen glänzen von fröhlichem Lächeln und ihr Auge von Verlangen leuchtet, sagt, indem sie auf einem Lager, mit Blättern und Blumen bestreut, liegt, dieses im Drange der Leidenschaft zu ihr:)

## Funfzehntes Lied.

## Krischna zu Radha.

Setz' deinen Fuß, mit Lotos übergossen,
Auf diese blaue Brust,
Laß unbewußt
Von stillem Reiz umflossen,
Dies Blüthenlager über alles siegen,

Was

Was unentschlossen
Noch säumt ins Band der Liebe sich zu fügen.

Wie friedlich wird des Herzens Sturm verhallen,
Wenn unbewacht von dir
Dein Busen mir
Frey will entgegenwallen!
Erquicke doch mit deiner Lippen Thaue
Mich, der zu lallen,
Zu stehn ich kaum ohnmächtig mich getraue.

Laß deinem Mund ein freundlich Wort entsprießen!
O möchte nun einmal
Dein Mundpokal

Den Zaubertrank ergießen!
Jetzt da der bittern Trennung Pein entflossen,
Laß auch entfließen
Den Schleyer, der den Leib voll Neid umschlossen!

Wie qualvoll tönte mir in diesen Tagen
Des Kokila Gesang!
O laß im Klang
Die Gürtelglöckchen sagen,
(Sie, die an Reiz fast deiner Stimme gleichen)
Laß sie es sagen:
Ich will, wie sonst dir Leib und Seele reichen!"

O sag, was birgt dein Auge sich so trübe?
Verhüllt es zürnend sich,
Daß nie für mich
Ein Strahl der Hoffnung bliebe?
O laß des Kummers schwarzen Sturm verhauchen!
Ins Meer der Liebe
Laß uns des Grams Erinnerungen tauchen!

---

(Als Radha am Morgen aufstand und ihre Augen eine Nacht ohne Ruhe verriethen, stellte der gelbgekleidete Gott, sie voll Entzücken anblickend, in seiner himmlischen Seele folgende Betrachtungen über ihre Reize an:)

## Sechzehntes Lied.

## Krischna.

Obgleich, wie in des Westes buhlerischen Spielen,
Die Locken ihr um Busen, Rücken, Arm,
Zertheilt und ihres Schmuck's entledigt, wühlen,
Obgleich auf ihrem Mund, sonst roth und warm,
Des Purpurs hohe Gluth in sanftres Roth erblichen,
Obgleich ihr Gürtel und ihr Kranzgewind
Beschämt von ihrem ewigschönen Sitz gewichen,
Obgleich die Augen ihr erloschen sind
Und schüchtern nur und matt zu mir empor sich heben,
So fühl' ich doch in ihr mein neuverjüngtes Leben.

(Radha, bereit sich anzukleiden, spricht mit entzückender Freude zu ihrem folgsamen Geliebten also:)

## Siebzehntes und letztes Lied.

### Radha zu Krischna.

Mit Fingern, kühlend gleich dem Sandelstaube,
Zieh' um die Brust mir einen Muskuskreis,
Um diese Brust, umstrahlt vom schönsten Weiß
Und ähnlich dort an jener Frühlingslaube
Dem Weihgefäß, das Lieb' und voller Glaube
Mit heil'gem Quell gefüllt, mit Blüthenreiß
Es rings umkränzt, als Opfer und als Preis
Für Kama, daß er nie der Liebe Freuden raube.

Streu', o mein Liebling, diesen Staub von Blü-
then,
Der schwärzer noch, als schwarze Bienen ist,
In dieses Auge, dem ihr weichen müßt,
Ihr Pfeile Kama's! wann ich Trotz will bieten.
Leg diese Steine, die von jeher glühten
Im Liebesring, der Land und Meer vermißt,
In dieses Ohr, das, glänzend wie es ist,
Vermag dein Auge dir noch strahlender zu bieten.

Drück' auf die Stirn mir einen Muskusbogen,
Schwarz wie ein Fleck in Mondessilberlicht!
Flicht Blumen mir, und Pfauenfedern flicht
In diese Locken ein, daß, so umzogen

Sie leichtbewegt, wie Kama's Fahnen, wogen!
Weichherz'ger, knüpfe doch, dir ist es Pflicht,
Was mir noch mangelt, an! vergiß auch nicht,
Die Glöckchen anzureihn, von dir im Kampf entzogen!

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Jayadeva,

Gita-Govinda oder Krishna der Hirt, ein idyllisches Drama des indischen Dichters Yayadeva

Halle 1818

A.or. 4349
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10250932-2